

**Stellungnahme
zu Herbert Worms
„War Karl Florenz ein Verehrer Adolf Hitlers?“
(NOAG 144)**

von

Peter Rodatz (Tôkyô)

„Zwei Fehler habe ich begangen bei der Behandlung des Manuskriptes von Herrn Dr. Worm, das dieser freundlicherweise auch mir vor der Veröffentlichung zugesandt hatte. Der erste war die falsche Namensschreibung von Herrn Dr. Worm, die mir deshalb hätte auffallen müssen, weil sie gleich zwei Mal vorkam. Für diesen Fehler muß ich mich entschuldigen.

Der zweite Fehler war die fehlende Reaktion auf das Manuskript, die ich auch deshalb bedauere, weil ich in der Tat dafür bin, daß unterschiedliche Ansichten diskutiert werden. Die fehlende Reaktion geht auf eine Reihe von Gründen zurück. Dazu gehört meine Abwahl als Vorsitzender der OAG in Tôkyô, aber wohl auch ein gewisses fehlendes Interesse: Florenz ist unter Nicht-Japanologen weitgehend unbekannt – ich komme darauf noch einmal zurück.

Und schließlich war die reißerische Aufmachung keine besondere Ermunterung, auf das Manuskript von Herrn Dr. Worm einzugehen. Preis-Skandal, die Bezeichnung der OAG Tôkyô als „ehrenwerte Gesellschaft“ (so noch im Manuskript) und die dunklen Andeutungen über die Verwicklung der OAG Tôkyô in die Geschichte der NS-Zeit, mit der für erlaubt gehaltenen Behauptung, daß der Name der OAG mitnichten einer Preisbezeichnung würdiger ist – das alles sind ziemlich starke Worte.

1.

Die Ursache für die Namensänderung war in der Tat die Widmung, die ungeheuerlich ist, schon damals abgrundtief falsch und aus heutiger Sicht überhaupt unbegreiflich. Vielleicht hätte Herr Dr. Worm Hitler mit Auschwitz gleichsetzen sollen, um zu begreifen, daß es nicht um irgendeine Widmung geht, sondern die für eine Person, die das Böse schlechthin verkörpert.

Ich nehme an, daß insoweit Herr Dr. Worm keine Einwendungen vorzutragen hat; offenbar geht es Herrn Dr. Worm ja auch darum, ob die Widmung Florenz zuzurechnen ist, wobei die Reduzierung auf die Titelfrage, ob Florenz ein Verehrer von Hitler war, wohl schon eine unzulässige Vereinfachung ist. Bereits das billigende Inkaufnehmen hätte Florenz schuldig gemacht. Aber auch das ist

eine Frage, der ich nicht nachzugehen brauche, wie ich überhaupt die ganze Arbeit, die sich Herr Dr. Worm gemacht hat, aus meiner Sicht für ziemlich überflüssig halte.

Nach meiner Ansicht geht es nämlich nur um den Eindruck, den die nur durch eine dünne Buchseite von dem Namen Florenz getrennte Widmung macht. Der Eindruck mag falsch sein, wie Herr Dr. Worm offenbar nachgewiesen zu haben hofft. Aber auch ein falscher Eindruck macht einen Eindruck, den man dann jedenfalls nicht hinnehmen sollte, wenn es um einen Verbrecher von dem Ausmaß Hitlers geht.

Ich fürchte auch, daß auch dann, wenn man das Gutachten von Herrn Dr. Worm allen noch vorhandenen Ausgaben beilegen würde, sich an meiner Beurteilung kaum etwas ändern würde. Wer im Falle Hitler in Kauf nimmt, daß Mißverständnisse entstehen können, muß auch in Kauf nehmen, daß ihm ein falscher Eindruck zugerechnet wird. Im Fall der OAG ging es darum, die OAG vor dem Vorwurf zu bewahren, daß sie auf indirektem Weg die Widmung billigt, in Kauf nimmt, für nicht so schlimm hält oder sonst nicht so scharf zurückweist, wie das die Widmung jetzt und hier verlangt.

2.

Mein Telefax an den Vorsitzenden der OAG Hamburg (übrigens auch unbeantwortet; immerhin hat die Sekretärin den Eingang bestätigt und gelesen ist es wohl auch, wie ich den Ausführungen von Herrn Dr. Worm am Ende seines Aufsatzes entnehme) ist zugegebenermaßen beeinflußt worden durch meinen Ärger über das Manuskript von Herrn Dr. Worm – immerhin war ich insgesamt 10 Jahre als Vorsitzender der OAG Tôkyô ziemlich aktiv tätig; man wird verstehen, daß die Bezeichnung der OAG Tôkyô als „ehrenwerte Gesellschaft“ mich auch persönlich getroffen hat, vielleicht auch treffen sollte.

Ich bin, offenbar zu Unrecht, davon ausgegangen, daß der Vorsitzende der OAG Hamburg auch etwas zu tun hat mit den Nachrichten der OAG. Ich nehme nun zur Kenntnis, daß Herr Dr. Worm die OAG Tôkyô in seiner Eigenschaft als Mitglied des Seminars für Sprache und Kultur Japans der Universität Hamburg beschimpft hat und nicht als Mitglied der OAG Hamburg und daß die NOAG nicht in Verbindung steht zu der OAG Hamburg – der Name der NOAG ist wohl genauso altmodisch überholt wie der Name der beiden Gesellschaften, die sich OAG nennen.

Der eigentliche Grund meines Telefax an Herrn Dr. Lorenz-Meyer war aber nicht, mich über Herrn Dr. Worm zu beschweren. Ich wollte endlich einmal das Verhältnis zwischen den beiden zwar namensgleichen, aber sonst doch ganz verschiedenen Gesellschaften klären. Ich hatte deshalb die Anregung von Herrn Dr. Worm, über die Namensfrage noch einmal nachzudenken, dem Vorstand der OAG Tôkyô vorgelegt und diesen Tagesordnungspunkt verbunden mit einer Diskussion über das Verhältnis der beiden Gesellschaften. Ich wollte also gewissermaßen zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen und hatte darum auch Herrn Dr. Lorenz-Meyer gebeten, mir zur Information den letzten Jahresbericht

der OAG Hamburg zu schicken, was meines Wissens bisher noch nicht geschehen ist.

Die OAG Hamburg ist ja nach dem letzten Krieg von Mitgliedern der OAG Tôkyô gegründet worden, die damals wohl befürchten mußten, daß die amerikanischen Besatzungsmächte die OAG Tôkyô liquidieren würden. Das geschah jedoch nicht, wohl weil Prof. Schinzinger, der große alte Mann der OAG Tôkyô, und andere nachweisen konnten, daß die OAG Tôkyô von den Nazis nicht vereinnahmt worden war. Schinzinger hat auch später immer behauptet, daß die OAG nazifrei geblieben ist – ich möchte insofern Schinzinger eher glauben als Dr. Worm, der vielleicht die OAG verwechselt mit der Deutschen Gemeinde, die zwar im Haus der OAG tätig, aber eben nicht identisch mit der OAG war. Daß die meisten Mitglieder der OAG in Tôkyô sich im übrigen nicht unterschieden von anderen Deutschen im Nazi Herrschaftsbereich, wird man unterstellen müssen.

Der Hinweis von Herrn Dr. Worm auf Goch und dessen Behauptung, daß die OAG eine Beziehung zur Politik deshalb eingegangen sei, weil der jeweilige Botschafter gebeten werden sollte, Ehrenvorsitzender der OAG zu sein, geht an der Realität vorbei, mit Sicherheit in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg. Ich weiß von mindestens einem Botschafter, der einsehen mußte, daß das Amt des Ehrenvorsitzenden (in der Satzung übrigens nicht vorgesehen), mit Befugnissen in der OAG nicht verbunden ist. Man sollte den Herren Botschaftern deshalb auch besonders dankbar sein, daß sie sich für das Amt des Ehrenvorsitzenden zur Verfügung stellen, obwohl sie keinen Einfluß haben. Daß man überhaupt einen Ehrenvorsitzenden braucht, hat mit den besonderen Verhältnissen eines deutschen Vereins im ausländischen Umfeld zu tun, hat also in erster Linie Außenwirkung.

Die Mitglieder der OAG Tôkyô waren immer überwiegend keine Japanologen. Man braucht auch nicht Japanologe zu sein, um sich für Japan zu interessieren und Kenntnisse über dieses Land zu erwerben. Daß das im Rahmen der OAG und vielfältig gefördert durch die OAG Tôkyô so viele Nicht-Fachleute tun, ist im deutschsprachigen Bereich ziemlich einmalig. Die OAG Tôkyô ist also, wenn man so will, eine Vereinigung von Laien, die wissenschaftlich tätig ist, wissenschaftlich freilich nicht in dem Sinn, wie Herr Dr. Worm ihn versteht.

Als neulich der Bundespräsident sich im OAG-Haus auch über die Tätigkeit der OAG berichten ließ, war er sichtlich beeindruckt, und zwar auch deshalb, weil im Rahmen der OAG Tôkyô Bürger freiwillig und ehrenamtlich und mit einigem Erfolg sich intensiv mit ihrem Gastland beschäftigen.

Die OAG Hamburg dagegen ist nach meinem Eindruck eine Gesellschaft nur oder ganz überwiegend nur der Japanologen, die die OAG Hamburg im Rahmen ihrer berufsmäßigen Aktivitäten betreiben – eine Berufsorganisation also.

Es gibt also ganz erhebliche Unterschiede im Charakter der beiden Gesellschaften, die aber eher verschleiert werden. Als Prof. Kreiner seinen ersten Vortrag in der OAG Tôkyô hielt, behauptete er zur Verwunderung aller Anwesenden, daß er schon lange Mitglied der OAG Tôkyô sei. Daß die Mitgliedslisten

beider Gesellschaften getrennt geführt werden, wußte er nicht. Ob man eine mehr oder weniger enge Verflechtung der Mitglieder herstellen sollte, könnte man diskutieren – ich selbst halte davon nicht viel.

Der Beitrag, den die deutschen Japanologen zur vermehrten Kenntnis von Japan beim allgemeinen Publikum leisten, ist nach wohl allgemeiner Einschätzung nicht besonders groß – deshalb hat man es wahrscheinlich auch für nötig gehalten, das Deutsche Institut für Japanstudien zu gründen und deshalb ist ja auch Prof. Florenz weitgehend unbekannt und für eine Gesellschaft wie die OAG Tôkyô kein Leitbild. Es ist deshalb auch gar nicht lange diskutiert worden, ehe der Vorstand der OAG Tôkyô erneut beschlossen hatte, den Namen des OAG-Preises nicht zu ändern.

3.

Als ich zum ersten Mal hörte, daß Herr Dr. Worm sich schriftlich zu einem OAG-Preis-Skandal äußern wollte, dachte ich zunächst nicht daran, daß sich der angebliche Skandal auf den Namen des Preises beziehen würde. Ich begrüße es aber, daß Herr Dr. Worm die Diskussion aufgenommen hat, wobei es mir an sich auch Spaß macht, wenn die Diskussion polemisch geführt wird. Ich würde aber anregen, daß die Diskussion ausgeweitet wird auf die Frage, ob ein Mann wie Florenz, ganz unabhängig von der Frage der Widmung, Leitbild sein kann für eine Gesellschaft wie die OAG Tôkyô – ich denke da auch an die Anmerkung von Schauwecker in seinem OAG-aktuell „Monzaemon Chikamatsu: Tod in Amijima“ (Seite 3, Anm. 2)^[1] Und im übrigen würde ich Herrn Dr. Worm bitten, nicht nur seinen Kopf anzufassen, sondern auch einmal zu überlegen, weshalb der Vorstand der OAG seine Entscheidung zur Namensfrage so wie geschehen getroffen hat. Wenn er meint, daß es um eine Diffamierung von Florenz ging, bleibt er sehr im Vordergründigen stecken.

Nachsatz

Nur der Ordnung halber möchte ich darauf hinweisen, daß ich meine eigene Auffassung vertrete. Ämter in der OAG Tôkyô habe ich nicht mehr und kann deshalb auch für die OAG Tôkyô nicht sprechen.“ [Tôkyô, 2.11.1990]

[1] Anm. der Schriftleitung

Schauwecker sagt: „*Chikamatsu* gelangte als Erneuerer des *Jôruri* bereits im 18. Jh. zu hoher Anerkennung. In unserem Jahrhundert war er im Zug einer erneuten Bewertung als der japanische Shakespeare apostrophiert worden.¹ In der westlichen Forschung machte ihn vor allem die amerikanische Japanologie nach dem Zweiten Weltkrieg bekannt.“ [...] „2. Etwa: Asatarô [sic!] Miyamori: Masterpieces of Chikamatsu – The Japanese Shakespeare. London 1926. – Florenz hat sich in seiner „Geschichte der japanischen Lit[sic!]eratur“ (2. Aufl.

1909) deutlich gegen eine solche ‚Anhebung‘ eines japanischen Schriftstellers in die europäische Genieklasse ausgesprochen.“

Was sagt Florenz genau? – Da Schauwecker seine Behauptung nicht sauber belegt, kann nur vermutet werden, daß er sich auf die folgende Stelle bezieht: „Die ungeheure Mehrzahl der Japaner gehört aber zu den unbedingten Bewunderern des Dichters, und nicht selten hört man ihn sogar den japanischen Shakespeare nennen. Insofern Shakespeare in England und Chikamatsu in Japan die angesehensten Dramatiker waren, mag man die Parallele hingehen lassen, nur darf man nicht so weit gehen, die beiden Dichter auf ihren absoluten Wert miteinander vergleichen zu wollen. Chikamatsu ist eine sehr beachtenswerte Größe, aber vom weltliterarischen Standpunkt aus betrachtet höchstens ein Schriftsteller zweiten Ranges. Es ist eine Ungerechtigkeit gegen Chikamatsu selber, wenn ihn kritiklose Verehrer neben einen Riesen stellen, gegen den noch viel Größere als er zwerghaft erscheinen.“²

Nun kann man Schauweckers Anmerkung als Hinweis lesen, daß es neben der von ihm selbst favorisierten Beurteilung seines Dissertations-Helden Chikamatsu³ in der wissenschaftlichen Literatur auch noch andere Meinungen gibt. Der Kontext aber, in dem sich Herr Rodatz auf diese Anmerkung bezieht, legt eine Lektüre nahe, die da sagt, Florenz habe einen eurozentrischen, antijapanischen, wenn nicht gar rassistischen Standpunkt bezogen, der ihn für jede Vorbildfunktion disqualifiziert. (Schauweckers Wortlaut scheint im übrigen eine solche Rezeption nahe legen zu wollen).

Hätte Herr Rodatz aber die Originalquelle konsultiert, wäre ihm sicherlich klar geworden, daß er mit seiner Argumentation auf unsicherem Boden steht. Denn das Florenzsche Urteil über den „weltliterarischen“ Stellenwert – ein Wort, das man heute nur mit größten Bedenken in den Mund nehmen könnte – Chikamatsus muß durchaus als Zeichen einer informierten und seriösen Auseinandersetzung – wohl der ersten im deutschsprachigen Roman überhaupt – mit dessen Werk und Wirkung gewertet werden, die sich über 14 Seiten eines Kapitels von 40 Seiten erstreckt. Im Laufe dieser Vorstellung erscheint Chikamatsu nicht selten auch in äußerst positiven Assoziationslinien zur von Florenz geschätzten deutschen Klassik. Etwa Seite 587: gründete ein Puppentheater, „dem seit 1686, in welchem Jahre sich Japans größter Dramatiker Chikamatsu Monzaemon mit dem Direktor Gidayû verband, unter den japanischen Theatern eine ähnliche Glanzrolle zufiel wie dem Weimarer Theater in Deutschland unter Goethes und Schillers Leitung.“ (*Geschichte*), oder S. 592: „Eine Fixigkeit, wie sie z. B. Goethe m[it] „Clavigo“ bestätigte.“ Auch sonst fehlt es nicht an begründet positiven Einschätzungen: „Chikamatsu ist ein glänzender Meister des

2 Dr. Karl FLORENZ: *Geschichte der japanischen Litteratur*. Leipzig: D.F. Amelangs Verlag 1909² / Reprint Stuttgart: K.F. Koehler Verlag 1969, S. 600; fortan *Geschichte*.

3 Vgl. dazu auch das ORTOLANI-Zitat in seiner Dissertation *Studien zu Chikamatsu Monzaemon*. Zwei bürgerliche Puppenspiele. Sprachlicher Stil und Struktur. Mit Kommentar. 2 Bde. Kyôto: Selbstverlag 1975 (Marburger Studien zur Afrika- und Asienkunde. Serie B: Asien.3.), S. 15.

Stils. Seine Sprache ist sehr ausdrucksvoll, bald weich, bald kräftig, voller Wohllaut. Oft wird die Prosa rhythmisch und erhebt sich zu lyrischem Schwunge ... (*Geschichte*, S. 600) Ja er verteidigt ihn sogar gegen japanische Kritiker: „Chikamatsu hat als Dichter bei seinen Landsleuten nicht ganz einheitliche Beurteilung erfahren. Einige wenige Kritiker haben ihn rücksichtslos verurteilt, weil er ohne genaue Kenntnis des Altertums die Tatsachen willkürlich aus seiner Phantasie geschöpft und die historischen Fakta dadurch verwirrt habe. Von solch einem einseitigen Standpunkte kann man natürlich keinen Dichter beurteilen.“ (*Geschichte*, S. 600)

Was die von Rodatz' Gewährsmann gelobte englischsprachige Chikamatsu-Rezeption angeht, sei folgender Hinweis erlaubt. Der englische Diplomat und Japanologe William George Aston (1841–1911) – ein etwas älterer Zeitgenosse von Florenz und über die Forschungsinteressen sein *senpai* – schreibt in seiner 1899 erschienenen *A History of Japanese Literature* (New York: D. Appleton and Company/Johnson Reprint 1966): „Of Chikamatsu's merits as dramatist and poet it behoves a European writer to speak with some degree of reserve, more especially as it is impossible to read more than a tithe of his works. The admiration of his own countrymen for him is unbounded, some of them going so far as to compare him with Shakespeare. It is certainly possible to trace resemblances.“ (S.278) [...] „But few such comparisons have any value, and it is really idle to compare Shakespeare with a writer whose portraiture of character is rudimentary ...“ (S.278/79)

Sechs Jahrzehnte später schreibt der amerikanische Japanologe und Chikamatsu-Spezialist Donald Keene: „In the late nineteenth century, when Japanese first became aware of the glories of Western literature, they felt impelled to discover a „Japanese Shakespeare.“ Their unanimous choice for this honour was Chikamatsu Monzaemon (1653–1725), an unfortunate identification from which Chikamatsu's reputation in the West has suffered since. Western readers who hope that Chikamatsu will prove a second Shakespeare are bound to be disappointed: there never lived a second Shakespeare.“⁴ Keenes Problematisierung ist Schauwecker natürlich bekannt – zumindest nennt er dessen Werk in seiner Dissertation –, daß er nun aber Miyamori Asatarô als Beleg heranzieht, der, soweit ich sehe, im zitierten Buch seine Rede vom „Japanese Shakespeare“ an keiner Stelle zu begründen sucht, ist seine Sache. Mir scheint Miyamori eher in der von Keene erwähnten Linie der meijizeitlichen japanischen Kulturpropaganda zu stehen; seine englische Chikamatsu-Übersetzung, eine Pionierleistung, hat als Mitverleger eine *Yamatokai* (The Yamato Society Tôkyô); zudem dürfte der griffige Untertitel wohl auch als verkaufsfördernder Slogan des Verlegers gelesen werden.

4 Vgl. *Major Plays of Chikamatsu*. New York and London: Columbia University Press 1962 2, S.1, ähnlich in seinem *World within Walls. Japanese Literature of the pre-modern era 1600–1867*. New York: Holt, Rinehart and Winston 1976, S.245.

Nun liegt es mir fern – und es stünde mir auch gar nicht zu – Florenz von allen möglichen Fehleinschätzungen, Fehltritten, die ihm unterlaufen sein mögen, freisprechen zu wollen; vielleicht reflektieren diese nicht mehr als einen unterentwickelten Forschungsstand oder zeitbedingte Vorlieben und Vorurteile⁵ – was nicht heißt, daß sie von uns toleriert werden müssen, auch wenn sie von einem englischen Fach- und Zeitgenossen ebenfalls geteilt wurden.

Mit seinen Bedenken weist Herr Rodatz allerdings auf die Problematik einer interkulturellen Wertung, die sich, oft unausgesprochen, durch unsere gesamte japanologische Arbeit zieht und einer intensiven Erörterung durchaus würdig ist – der Versuch aber, Florenz damit im obigen Kontext einen Strick drehen zu wollen, muß als gescheitert angesehen werden.

H. W.

5 Vgl. Wolfram NAUMANNs „Karl Florenz als Literaturgeschichtsschreiber“, in: *NOAG*.137. 1985.